

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 3

Artikel: 700 Briefe für Julia Capuleti, [...]
Autor: Brentano, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

700 Briefe für Julia Capuleti, Via Coudottieri 7, I-59020 Verona

VON ULRICH BRENTANO

Unter dem Familiennamen Montegu und Capuleti hat das berühmt-tragische Liebespaar Romeo und Julia vor einigen Hundert Jahren in Verona gelebt. Noch heute erhält vor allem Julia Briefe von Leuten zugestellt, die ihr aus eigenem Liebeskummer heraus schreiben wollen. Die Stadtverwaltung von Verona hat beschlossen, alle diese Briefe beantworten zu lassen. Eine eigens angestellte Sekretärin wirkt als «Double» der Julia ...

Witzig und aufgeräumt, auch an zarten Tönen reich, so hatten sich die Stadtväter Veronas die weichmütig teilnahmsvollen

Courtoisien der Briefe gedacht, mit denen man die heissen Liebesschwüre an Julias Adresse beantworten sollte. Wie konnten die Ahnungslosen in den Sternen oder in ihrem Kaffeesatz lesen, mit welch keckem Scherz und Mutwill die nach Liebestrost und Rat Suchenden nicht selten abgefertigt wurden?

Forthin sollen die an Shakespeares Julia in Liebeschmerz geschriebenen Briefe stilvoll beantwortet werden. «Romeo und Julia» ist des grossen Stratforders Barden populärstes Stück. Ein Schicksal wird darin dargestellt: das Erlebnis der Liebe in der Welt des Streits. Das Grundthema ist sprichwörtlich geworden und hat andere grosse Liebesereignisse wie die von Hero und Leander, Pyramus und Thisbe, Tristan und Isolde zurückge-

drängt. Nicht an Isolde, nicht an die Priesterin Heron und schon gar nicht an Ovids Thisbe wenden sich die Liebeskranken in ihrem Kummer, nein, an Julia in ihrem Steinsarg zu Verona. Für sie ist diese Julia auch nach 400 Jahren nicht tot. Siebenhundert Briefe, zwei täglich, schreiben sie ihr Jahr für Jahr.

«Männer denken nur an sich selbst»

Jetzt hat der Stadtrat die Stelle einer Sekretärin ausgeschrieben, gleichsam ein «Double» für Julia. Sie wird auch die Durchschläge jener missglückten Antworten für immer in der Ablage verschwinden lassen, von denen wir einige wenige gerettet haben:

«Sie war bloss 14, als sie dem Pechvogel Romeo begegnete. Da hatte sie noch gar keinen Busen, nach dessen Mass Du Wüstling fragst.»

«So, er sagt, er müsse seine Freiheit behalten, wenn er Sie lieben will. Sagen Sie ihm, dass er ein Dummkopf ist. Seine Freiheit hat er längst seiner Eigenliebe geopfert. Gesetzt er liebt Sie, wird er seine Freiheit nur aufgeben, wenn Sie sie durch Zugriff nehmen, und Sie sind viel zu klug, um das zu tun, denn mit jeder Zärtlichkeit geben Sie ihm ja die Möglichkeit, sich zu entscheiden, sie zu erwidern — also ist er frei. Wenn er das nicht kapiert, ist er ein Trottel, und Sie können ruhig auf ein so dämliches Mannsbild verzichten.»

«Es ist einfach nicht wahr, was Sie da zitieren: Julia, völlig unerfahren, gab sich ihm mehr aus Mitleid hin. «Darauf», schreiben Sie, «ging Romeo fort mit ihren Waren und liess sie in der Lage drin.» Das ist eine unglaubliche Verunglimpfung holdseliger italienischer Weiblichkeit, die wir zurückweisen. Lassen Sie sich in Verona nie blicken, Sie Flegel.»

«Sie schreiben, Sie haben Angst davor, von Ihrer Geliebten verachtet zu werden, weil Sie unversehens in Tränen ausbrechen. Sie Beklagenswerter! Wissen Sie nicht, dass die urweibliche Natur zwar danach verlangt, vom Maskulinen gebieterisch auf die Matte gezogen zu werden, aber Ihre Paola liebt das Kind in Ihnen, das getröstet werden will. Sie mag für den Draufgänger schwärmen, aber sie weiss, was ein rechtes Mannsbild ist und wie es sich zu geben hat. Sie machen sich eine falsche Vorstellung von der Vorstellung einer Frau.»

«So, ein Denker ist Ihr Geliebter, schreiben Sie. Mit solchen von sich selbst eingenommenen Schlaubergern werden noch die ältesten Karpfen geködert. Und was hat es mit soviel Eitelkeit in Wahrheit auf sich? In ihrer Selbstverdammung zum Denken sind die Männer nur fähig, an sich selbst zu denken. Wer die Wirklichkeit der Welt — wie Ihr Geliebter — nur durch sein Denken meint erfahren zu können, dem ergeht es so wie dem Jüngling Narziss. Ihm wird die Welt zum Spiegel, in dem Sie keine Figur abgeben. Also weg mit ihm. Vergiessen Sie keine Träne um diesen Un-Romeo.»

«Nein, meine Liebe, er hat Dich auch nach der Liebesnacht nicht besessen. Umarmung verpfändet nichts. Im übrigen wirst Du entdecken, dass Männerliebe immer auf Suche ist. Finden wir uns damit ab: Für Millionen Romeo-Kopisten ist die geliebte Frau in Wahrheit Ersatzobjekt. Ob er sie als Person idealisiert oder in ihr eine Idee personifiziert, in jedem Fall gibt sich der Mann der idealisierten Liebe hin. Die Frau verliert vielleicht ihre Unschuld, aber nie den Verstand.»

«Ach! Glauben Sie ihm nicht. Die Männer bringen sich viel eher auf den Strassen um als wegen der Liebe zu einer Frau! Vielleicht wäre auch Romeo in seinem Alfa davongebraust.»